

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 46.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 12ten November 1829.

Die Zigeuner.

Zum Morgenbesuch einer sonst ungewöhnlichen Zeit kam die Hofdame der Herzogin von C., Mathilde von Eschen, bei der Gräfin Borgon vorgefahren; sie waren Freundinnen, und daher einander immer willkommen.

Verzeihung, beste Gräfin, bat Mathilde, eintretend; ich konnte den Tag kaum erwarten, um zu Ihnen zu eilen; mein Herz ist so voll, und nirgends weiß ich mich sonst auszulassen. Gott Lob, daß ich heute nicht den Dienst habe, da kann ich mir eine Ruhestunde vergönnen, wenn ich nicht störe.

Keinesweges, versicherte die Gräfin; mein Gemahl ist auf der Jagd, und kommt vor Abend nicht zurück; wir sind ganz unser eigen. Wahrlich, ich bin gespannt auf ihre Mittheilung; doch wohl nichts Unangenehmes?

Das, meine theure Freundin, ist noch unentschieden; ich weiß der Sache jetzt keinen andern Namen zu geben, als — ein Traum meiner Kindheit kehrt wieder. — Sie wissen den traurigen Inhalt meiner Jugend; daß mein Vater am Hofe des Fürsten M. den Posten als Oberhofmeister bekleidete, und ich bei ihm von einer Gouvernante, da meine gute Mutter frühzeitig starb, erzogen wurde, und daß ich mit den zwei Prinzessinnen, die mit mir in gleichem Alter waren, fast täglichen Umgang hatte; doch eines Pflegesohnes des Fürsten erwähnte ich noch nicht; er wurde hoch gehalten, standesmäßig erzogen, man nannte ihn Graf Arthur, und er war uns ein werther Jugendgenosse und angenehmer Gesellschafter. In unserm Umgange lag ein leichtes, zufälliges Zusammentreffen, das uns näher brachte; z. B. bei kleinen theatralischen Vorstellungen hatten wir gewöhnlich die Rollen zusammen, die mit der

Natur unsers Innern in der genauesten Harmonie standen; bei allen Gelegenheiten verrieth sich das steigende Interesse zwischen uns; doch am deutlichsten, als er auf Reisen ging, und die Trennung andere Rücksichten überwältigte.

Um diese Zeit war es, wo der Herzog mit seiner Gemahlin die fürstliche Familie, mit der sie entfernt verwandt, besuchte. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, daß mich die Herzogin liebgewann, und mein Vater fand sich durch ihren Antrag beehrt, mich unter ihren Damen aufzunehmen.

Mechanisch folgte ich in meiner trüben Stimmung diesem Rufe und dem Willen meines Vaters; auch mochte es wohl gut für mich seyn, eine Sphäre zu verlassen, in welcher mein Stern untergegangen, und die Erinnerung mich ewig an das Verlorne mahnte, und, einem bösen Dämon gleich, alles Andere in ein Dunkel stellte.

Ich kam hierher in eine mir fremde Welt; die Verpflichtungen, die ich zu übernehmen hatte, nahmen meine ganze Thätigkeit in Anspruch. Ich mußte handeln, anstatt mich allein meinen Empfindungen hingeben zu können; doch tiefe Wurzeln hatten sie in mir gefaßt; ein unendliches Weh erfüllte mein ganzes Daseyn, und mein Herz sehnte sich in dieser mir öden, glanzvollen Leere nur nach einem einzigen Wesen für den Einklang meines Gefühls. Diesen, liebste Gräfin, fand ich in Ihrer glücklichen Ehe; sie war das Bild, in welchem sich mein Ideal von Glück zurückspiegelte; ich geizte nach Ihrem Umgange, als der einzigen Nahrung für mein entbehrendes Herz; schwelgte mich zu meinen süßesten Hoffnungen hinauf, und mußte doch stumm bleiben. Aber, was der Gram vermag, gelingt der Freude nicht.

Bedenken Sie, fuhr sie lebhafter fort, den Eindruck auf mich, als ich gestern bei Tafel vernahm, Graf Arthur kommt von seinen Reisen zurück, nimmt seinen Weg hier durch, um seinen Pflegevater, den Fürsten zu überraschen, und ist bereits eingetroffen. Morgen wird er beim Ball erscheinen. Ich soll ihn nach fünf Jahren wiedersehen! Auch Sie, theuerste Freundin, sind eingeladen, und werden ihn kennen lernen; dann mögen Sie selbst urtheilen.

Doch, was widerfährt Ihnen? Sie erblassen? Schon bemerkte ich während meiner Erzählung, daß Sie ganz in sich selbst versunken waren.

Sie irren, wenn Sie etwas darein legen, erwiederte schnell die Gräfin, sich zusammen nehmend; ich wurde bei Ihrer Erzählung ernst und nachdenkend über die Güte der Vorsehung, wenn ein verwaistes Kind in gute Hände kommt; mein eigenes Schicksal bewegte mich. Wie günstig fiel mein Loos, als Waise von der verwittweten Gräfin Borgon aufgenommen und mit Muttersorgfalt erzogen zu werden; die Liebe zwischen ihrem einzigen Sohne und mir mit einer Verbindung gekrönt zu sehen, die unser ganzes Erdenglück ausmacht, und die seit drei Jahren kein Wechsel trübte. Bei diesen Worten umwölkte sich ihr Blick.

Möchte diese beglückende Liebe sich ewig neu erhalten, wünschte ihr Mathilde. Mir, fügte sie seufzend hinzu, werden wohl keine Rosen blühen; wer weiß, wie sich noch Alles gestaltet. Ach! und nur Arthur, sonst Keinen, kann ich lieben. Dieses Geständniß, meine trauteste Freundin, lege ich in Ihre Seele nieder; werden Sie meine Führerin; Ihrer Leitung übergebe ich mein Schicksal.

Die Gräfin umarmte sie, und sagte in großer Bewegung: Unser Schicksal steht in höherer Macht.

* * *

So soll ich meinen Bruder sehen! tönte der Nachhall des beendigten Gesprächs in der Gräfin innerster Brust. Wir kennen uns nicht, dürfen

uns nicht kennen! Die Last dieses Geheimnisses lag seit einem Jahre drückend auf ihr.

Ein alter Diener, Paul genannt, welcher ihr auf wundersame Weise in jedes Verhältniß nachgefolgt, entdeckte ihr bei seinem Tode ihre wahre Herkunft.

Sie und Arthur waren die Kinder des Herzogs von P., aus einer heimlichen Ehe. Als ihre Mutter starb, übergab der Herzog seinem vertrauten Freunde, dem Fürsten M., Arthur, den Sohn; die Tochter Angelika wurde durch verborgene Hand des treuen Dieners Paul der Gräfin B. zugeführt; nach mehreren Jahren starb der Herzog, und um seine Kinder vor der Verfolgung seiner Familie zu schützen, mußte ihre Existenz ein tiefes Geheimniß bleiben.

Der sterbende Diener machte der Gräfin den letzten Willen ihres Vaters mit allen drohenden Gefahren bekannt, forderte in des Verstorbenen Namen ein unverbrüchliches Schweigen selbst gegen ihren Gemahl von ihr, das sie mit einem Schwur besiegeln mußte.

Fortgerissen von der Macht dieser Eindrücke, und den Forderungen eines Sterbenden, der bis an den Tod seine Treue an ihren Eltern und Kindern bewährte, übersah sie, wie qualvoll ihr Versprechen bei einem Gatten zu erfüllen sey, dem sie gewohnt war, nicht den kleinsten Gedanken zu verbergen. Gab ihr die Entfernung des Bruders noch die nöthige Haltung, wie sollte sie die Kraft zu dieser erkünstelten Verstellung gewinnen, um in seiner wirklichen Gegenwart zu bestehen?

Nicht der kleinste Zweifel, daß er es sey, beruhigte sie; zu genau stimmte die Erzählung Mathildens mit der Entdeckung des Dieners, und außerdem hatte er ihr noch Documente, ein Diamantkreuz an einer Perlenschnur und der Mutter Portrait übergeben.

Diese heiligen Schätze in ewiger Verborgenheit aufzubewahren, hatte sie gelobt; und welche Prüfungen bedrohten sie nun!

In namenloser Unruhe floh sie zu ihrem Kinde, der kleinen Natalie; nur hier konnte sie den Sturm ihres Gemüths besänftigen, um sich für die baldigst erwartete Ankunft ihres Gemahls zu sammeln; nur schwer gelang ihr dies; eben so vergeblich war des folgenden Tags ihr Versuch, vom Ball wegzubleiben, und so trat sie zagend dem dunkeln Verhängniß entgegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Se. Majestät der König haben dem Rector des Gymnasii zu Görlitz, Herrn *Dr.* Carl Gottlieb Anton, das Prädicat als Professor beizulegen geruhet.

Der bisherige Schuladjuvant zu Flinsberg, Herr Weiner, ward Schullehrer in Grenzdorf bei Meffersdorf.

Den dem Herrn Kaufmann Heinze zu Lauban gehörenden vereinigten Vorwerken bei dortiger Stadt ist die Benennung Hohenau beigelegt worden.

Zu London hat ein Herr Föllwarth, Mechaniker des Königs, eine neue Art Feuerspritzen erfunden, welche nach Art der schwebenden Feuerkugeln Wasserkugeln enthalten. Diese Wasserbomben werden aus Mörsern in die Glut geschossen. Kaum im Hause des Brandes angelangt, zerspringen sie und gießen ihren ungeheuren Inhalt von Wasser in die Flamme. Sechs Wasserkugeln, auf der rechten Stelle angewendet, sind hinlänglich, dem bedeutendsten Brand eines Hauses Einhalt zu thun. Dabei haben sie den Vortheil, daß sie in ziemlicher Entfernung von der Feuersbrunst geschleudert werden können. Der Erfinder hat ein Patent erhalten.

Aus Dresden schreibt man unterm 23sten October Folgendes: Als vorige Woche die Nachricht von dem Gewinn des Treffers von 30,000 Thalern der Dresdner Lotterie an die Loosinhaber durch Estafette nach Leipzig gemeldet und unterwegs vom Postillon an die eingeholte Eilpost übergeben ward, bekam ein Passagier derselben, ein angesehener hiesiger Bürger, so großen Appetit zu diesem Loos, daß er heimlich den Brief erbrach, um die Nummer und Inhaber zu erfahren und von diesen das Loos käuflich zu erlangen, was ihm jedoch nicht gelang; der Briefbruch wurde entdeckt und zieht dem Thäter und dem Postoffizianten schwere Verantwortung zu. Ersterer mußte bereits 1000 Thaler Caution stellen, um auf freiem Fuß zu bleiben.

Ein Einwohner von Paris, der eine große Reise unternahm, verschloß für 60,000 Fr. Papiergeld in einem Kasten, bemerkte aber nicht, daß er eine Ratte mit eingeschlossen hatte. Als er zurückkehrte, fand er, daß die Ernährung dieser Ratte ihm nahe an 57,000 Fr. gekostet hatte, denn kaum für 3000 Fr. an Werth war aus den Ueberbleibseln zusammen zu setzen; trotz dieser theuren Lebensweise ist die Ratte doch Hungers gestorben.

Zu Jauernick bei Görlitz brannte in der Nacht vom 30sten zum 31sten October das Wohnhaus des Häuslers Michael Dehner ab.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten November erhing sich in Görlitz der dasige Bürger, Hausbesitzer und vormalige Bäckermstr. Joh Erdmann Nathanael Fiebiger, 64 Jahr alt, in seiner Wohnung.

Die Giraffen scheinen in Europa nicht fortzukommen. Nachdem kürzlich die Giraffe, welche der Kaiser von Oestreich vom Pascha von Egypten erhalten, das Leben eingebüßt hatte, ist nun auch die in London befindliche umgekommen, obgleich der König, der sie häufig besuchte, ihr alle mögliche Pflege widmen ließ.

In Wien sind für den bevorstehenden Winter verschiedene neue Tänze erschienen, unter andern: Balkans-Walzer, Witsch- und Bitsch-Walzer (Abkürzung von Paskewitsch und Diebitsch) u. s. w.

Sclavenmärkte.

Es ist höchst merkwürdig, daß der allerfreieste und der allerbedrückteste Staat auf unserer Erde, Nordamerika und die Türkei, die in der Ueberschrift genannte Erscheinung dem empörten Blick des Menschenfreundes darbieten. Nur der Zweck des Sclavenhandels ist in beiden Ländern verschieden, und bezeichnet ihren verschiedenen Charakter auf eine auffallende Weise. Von den folgenden Beschreibungen ist die erste aus Capitain Hall's Reise in dem erstgenannten, und die zweite aus *Dr.* Madden's Reise in dem letztgenannten beider Länder entnommen.

„Unter vielem andern regen Treiben," erzählt Cap. Hall, „das meiner Ankunft in Charleston meine Aufmerksamkeit auf sich zog, war der Sclavenmarkt ein hervorstechender Schauplatz. Mitten in den Straßen stand ein langer Tisch, auf dem die Neger ausgestellt waren, nicht einzeln, sondern jedesmal eine ganze Familie. An beiden Enden des Tisches standen Auktionatoren, welche dem kauflustigen Publikum die Vorzüge ihrer Menschenwaare vorsangen und die Preise ausriefen. Während ich zugegen war, wurden Negerfamilien von verschiedener Anzahl ausgeboten. Die erste bestand aus einer alten schwächlichen Frau, einem starken, breitschultrigen Mann, offenbar ihr Sohn, dessen Frau und zwei Kinder. Nachdem der Auktionator ihre Namen genannt, ihre verschiedenen Eigenschaften lobpreisend auseinander gesetzt hatte, forderte er zu bieten auf. Das erste Gebot war 100 Dollars für jedes Mitglied dieser Familie, und 500 für die ganze Familie; für 750 wurde sie losgeschlagen. Dann kamen mehrere andere

Familien, eine nach der andern, welche 250 bis 260 Dollars per Individuum einbrachten, wobei für Kinder an der Brust sowohl wie für alte arbeitsunfähige Leute dasselbe Quantum bezahlt werden mußte, wie für den rüstigsten Kerl. Die nun folgende Familie war äußerst interessant. Die Hauptperson war ein kräftiger wohlgebauter Mann. Neben ihm stand seine Frau, eine große, sehr hübsch gebaute, und überhaupt schöne Frau, obgleich rabenschwarz. Ihr linker Arm umschloß ein Kind von etwa 6 Monat, das nach Morgenländischer Sitte auf ihrer Hüfte ruhte. Um das Gleichgewicht zu erhalten, neigte sich ihr Körper nach der rechten Seite, wo zwei Kleinen sich an ihrem Knie festhielten, wovon das eine augenscheinlich über die vielen Menschen erschreckt, seine Mutter an der Hand hielt, die es während des ganzen Auftritts auch nicht wieder fahren ließ. Der Mann sah ernst, ja fast niedergeschlagen aus; allein es war etwas männliches in seinem Gesicht, was in seiner herabgewürdigten Lage seltsam genug ist. Doch am auffallendsten war mir sein ängstlicher Blick, welcher bei jedem neuen Gebot von einem Kauflustigen zum andern schweifte. Dieser Blick schien eine Kenntniß der Charaktere der verschiedenen Bietenden anzudeuten, und nicht unwahrscheinlich dachte der Unglückliche, daß sein Glück oder Unglück für das ganze Leben von einem Worte abhing. Die ganze Gruppe war reinlich angezogen, und ihr Betragen so anständig, daß meine Theilnahme für sie mit jedem Augenblicke wuchs. Die beiden Knaben, welche Zwillinge schienen, hefteten den Blick auf ihre Mutter, wodurch sie nach und nach dieselbe Ruhe gewannen, die ihre Eltern auszeichnete. Die Kauflustigen kämpften im Bieten über eine Viertelstunde miteinander, bis endlich die ganze Familie für 1450 Dollars losgeschlagen ward. Ich erfuhr nachher, daß die Neger, abgesehen davon, daß es ihnen wichtig seyn muß, von guten Herren gekauft zu werden, einen besonderen Stolz darin setzen, wenn große Summen für sie bezahlt werden, und daß es unter ihnen etwas entehrendes ist, um einen Spottpreis losgeschlagen zu werden."

„Ich wußte mir eine Gelegenheit zu verschaffen, den Sclavenmarkt in Konstantinopel zu sehen," erzählt *Dr*. Madden in seiner Reise in der Türkei, „wo Frauenzimmer, vielleicht die schönsten in der Welt, gleich Vieh gekauft und verkauft werden, von jedem Schubiak, der einen Turban trägt, besichtigt und untersucht werden dürfen. Franken ist es nicht gestattet, diesen Bazar zu besuchen, indessen wird dann und wann einem christlichen Hakkim, oder Doktor, wenn irgend ein reicher Sclavenhändler krank wird, der Eingang erlaubt. Auf diese Weise gelang es denn auch mir, Zutritt zu erhalten. Mein Patient lag auf einer Bank im Kaffeehause, und seine Krankheit war keine geringere als die Pest. Zwanzig bis dreißig Menschen rauchten ganz gelassen ihre Pfeife neben ihm, und als ich ihnen die Pestbeule unter seinem Arm und das Todtenähnliche in seinem Blick wies, „tranken sie blos noch eine Pfeife" (um mich ihres eigenen Ausdrucks zu bedienen), und riefen: „Es giebt nur einen Gott, Allah Akbar!" Der Patient starb Tags darauf, und in der nächstfolgenden Woche hatte ich noch mehrere Pestkranken in demselben Hause zu bedienen. Der Sclaven-Bazar ist ein großer viereckiger Hof, mit einem bedeckten in Zelten abgetheilten Gang rund umher, über welchem sich eine Gallerie befindet; hier befinden sich die für die Griechinnen und Georgierinnen bestimmten Zimmer; im untern Raum hingegen die schwarzen Mädchen von Darfur und Sennaar und die kupferfarbigen Schönheiten Abyssiniens; die letztern sind wegen der Symmetrie ihrer Züge und der Eleganz ihrer Gestalt ausgezeichnet, und gehen selten unter dem Preis von 150 Dollars, während die schwarzen Mädchen

für 80 Doll. losgeschlagen werden. Die armen Griechinnen waren in engen Räumen zusammengedrängt; so z. B. sah ich sieben oder acht von ihnen in einer kleinen Zelle, auf dem Boden hingestreckt, einige noch in den Ueberresten ehemaligen Putzes gekleidet, andere halb nackt. Sie waren zum Theil aus Scio, zum Theil aus Ipsara, die Verzweiflung aber war ihnen allen gemeinschaftlich; alle sahen sie blaß und kränklich aus, alle schien die Sehnsucht nach dem Vaterlande, das sie nie wiedersehen sollten, zu verzehren. Krankheit und Schmerz machten zwar, daß sie übel aussahen, allein noch immer waren sie Schatten von Schönheiten, und die traurige Stille ihrer Zellen stand in grellem Contrast mit der lärmenden Lustigkeit, die aus den Kerkern der Negermädchen erschallte. Kein Auftritt menschlichen Elends kommt diesem gleich. Das Mädchen, welches die Zierde seines heimathlichen Dorfes hätte werden können, dessen Unschuld der Trost einer liebenden Mutter gewesen wäre, war hier den Blicken jedes Soldaten ausgesetzt, der unter dem Vorwand, ein Kauflustiger zu seyn, ihr Gesicht und ihre Gestalt untersuchte. Ein armes Mädchen von ungefähr 15 Jahren sah ich von dem Sclavenhändler hervorschleppen, um sie einem alten Türken zu zeigen, der sie sorgfältig untersuchte, während der unmenschliche Kaufmann ihre Eigenschaften herausstrich, unter andern, daß sie im Schlafe weder schnarche noch aufschrecke. Der alte Türke kaufte das unglückliche Geschöpf endlich für 280 Dollars. Die Trennung von ihren Gefährtinnen war ein herzzerreißender Anblick, sie war bleich und schien kaum ihrer Lage sich bewußt, während die übrigen Mädchen weinend von ihr Abschied nahmen. Ihr neuer Gebieter lachte nur dabei, und stieß sie vor sich her zum Bazar hinaus. An der äußern Pforte angelangt, blieb sie plötzlich stehen und bat um die Erlaubniß zurückzukehren, um ein Kleid mitzunehmen, das sie vergessen. Der Alte ging mit und beide erschienen bald wieder, das Mädchen weinend mit einem Bündel, das ihr Griechisches Kleid enthielt, vielleicht das Liebste, was ihr auf Erden blieb, da es das einzige Aeußerliche war, was sie noch an das Vaterland erinnerte."

Kinder-Naivetät aus dem Leben.

Eine Mutter, die stark in guter Hoffnung ist, fragte ihren Sohn: Nun, was wünschest du dir, ein Brüderchen oder ein Schwesterchen?

Wenn ich bitten darf, sagte der zierlich zu reden gewohnte Knabe, so wünsch' ich mir ein kleines Pferd.

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Johann Gottlob Ender, B. und Tuchmacher allh., und Frn. Christ. Amalie geb. Höhne, Sohn, geb. den 23, Oct., get. den 3. Nov. Carl Julius.

Getraut.

(Görlitz.) Herr Joh. Ritter, K. Pr. berittener Land-Gensd'arme bei der 4ten Gensd'armerie-Brigade, und Jgfr. Christiane Amalie geb. Lorenz, Joh. Gottfr. Lorenz, Lohnkutschers in Dresden, ehel. 2te Tochter erster Ehe, getr. den 1. Nov. — Friedrich Immanuel Heidrich, Tuchmachergeselle allh., und Jgfr. Juliane Friedericke geb. Conrad, Mstr. Gottlieb August Conrads, B., Fischer und Stadtgartenbes. allh., ehel. älteste Tochter, getr. den 2. Nov. in Königshain. — Johann Heinrich Stolz, B. und Weisbäcker allhier, und Jgfr. Amalie Therese geb. Jeratsch, Mstr. Joh. Gottlieb Jeratsch, B. und Tuchmacher allh., älteste Tochter erster Ehe, getr. den 3. Nov. in Hennersdorf.

Gestorben.

(Görlitz.) Mstr. Adam Wilhelm Soßdorf, B. und Oberältester der Schneider allh., gest. den 31. Oct., alt 66 J. 4 M. 27 T. — Immanuel Christoph Prüfer, Weißbäckerlehrling allh., Hrn. Joh. Sam. Prüfers, B., Schwarz- und Schön-

färbers, auch Schuldieners am hies. Löbl. Gymnasio, und Frn. Joh. Christ. geb. Pilz, Sohn, gest. den 1. Nov., alt 17 J. 8 M. 9 T. — Mstr. Joh. Gottlob Gebauers, B. und Schuhm. allhier, und Frn. Emilie Francisca geb. Knauthe, Tochter, Alwine Justine Clara, gest. den 3. Nov., alt 4 M. 18 T. — Joh. Gottfried Zeißigs, z. Z. Hausknecht allh., und Frn. Johanne Christ. Friedericke geb. Petz, Tochter, Caroline Wilhelmine, gest. den 30. Oct., alt 2 M. 23 T. — Christ. Marie geb. Umlauf unehel. Tochter, Henriette Juliane, gest. den 30. Oct., alt 17 Tage.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 5. Nov. 1829.	2	12½	1	13¾	1	1¼	—	25
Hoierswerda, den 7. Nov.	2	10	1	15	1	2½	—	25
Lauban, den 4. Nov.	2	14	1	16	1	6	—	22
Muskau, den 7. Nov.	2	10	1	15	1	2½	—	25
Spremberg, den 7. Nov.	2	10	1	15	1	2½	—	25

Seit dem Termin Johanni d. J. ist ein vom vormaligen Amtshauptmann und Gegenhändler des Markgrafthums Oberlausitz, weil. Herrn Johann Gottlob Erdmann von Nostitz auf Ober-Ruppersdorf, unter der Anordnung testamentlich gestiftetes akademisches Stipendium von jährlich 200 Thlrn. erlediget, daß bei dessen Genusse die Studirenden von Nostiz aus Oberlausitzischen Häusern und Familien und unter diesen wieder diejenigen, welche mit dem Stifter am nächsten verwandt sind, vor Andern den Vorzug haben, es jedoch nur auf 3 Jahre, wohl aber nach Befinden auf kürzere Zeit verliehen bekommen und während der Genußinhabung sich auf Universitäten Studirens halber wirklich befinden; Studirende aus andern Oberlausitzischen adelichen Häusern und Familien aber, nur bei Ermangelung eines Studirenden von Nostitz dies Stipendium erhalten, in dessen Genusse auch nur so lange, bis sich ein Studirender von Nostitz gemeldet, bleiben, in allen Fällen aber die Bedürftigen den Vorzug haben sollen.

Es wird dies von uns hierdurch zu Wissenschaft aller Studirenden von Nostitz aus Oberlausitzischen Häusern und Familien, auch wenn von keinem derselben das Stipendium gesucht werden könnte oder wollte, für diesen Fall zur Wissenschaft von Studirenden aus andern Oberlausitzischen adelichen Familien zu dem Ende gebracht, damit die, welche den Genuß dieses Stipendii wünschen, dessen Verleihung bei uns ohne Anstand schriftlich suchen, sich aber auch zugleich wegen ihrer Oberlausitzischen Herkunft, Verwandtschaft mit dem Stifter und wirklichen Studirens auf einer Preußischen oder Sächsischen Akademie genügend legitimiren. Görlitz, den 30sten October 1829.

Die Stände des Königlich Preußischen Markgrafthums Oberlausitz.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Da das hiesige Schießhaus von Weihnachten d. J. ab anderweit auf Drei hintereinander folgende Jahre verpachtet werden soll; so werden Pachtliebhaber hierdurch eingeladen, sich

den 18ten November d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Schießhause einzufinden, ihr Gebot zu thun und zu gewärtigen, daß in diesem einzigen Termine mit dem Bestbietenden, mit Vorbehalt der Wahl, die Pacht sofort abgeschlossen werde.

Muskau, am 28sten October 1829. Die Schützen-Aeltesten.

Auction. Daß auf den 16ten November d. J. von Vormittags 9 Uhr an und an den folgenden Tagen die in den Nachlaß der hier verstorbenen Fräulein v. Kyaw gehörigen Mobilien, bestehend in Meubles, Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Porcellain und Glaswaaren, Büchern und andern Hausgeräthschaften in dem Brauhofe des Tischlermeisters Fünfstück allhier am Markte, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden sollen, wird hierdurch unter Einladung der Kauflustigen bekannt gemacht.

Seidenberg, am 26sten October 1829. Der Justiz-Commissarius Zille.

Fertige Mannskleider.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir jederzeit fertige Mannskleider, als: Mäntel, Oberröcke, Leibröcke, Beinkleider und Westen in verschiedenen Farben, Façons und Größen, so wie Unterbeinkleider und Unterjacken zu haben sind. Auch nehme ich Bestellung auf alle diese Gegenstände an, und werde mich stets durch prompte Bedienung, gute Arbeit, die neuesten Moden und möglichst billige Preise dem Publiko zu empfehlen suchen. — Zugleich bitte ich alle meine werthen Kunden um fernere Aufträge, wogegen ich die pünktlichste und reellste Bedienung verspreche.

Görlitz, am 10ten November 1829. W. Perkuhn, Schneidermeister,
Petersgasse Nr. 322.

Ergebenste Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit verschiedenen Conditorei-Waaren, Chocolade und Getränken, so wie mit allen Sorten Pfefferkuchen, und erbietet sich, jede Bestellung auf's Pünktlichste und Billigste zu besorgen. Muskau, den 4ten November 1829.

Eduard Scheele, Kirchgasse Nr. 71.

Unterzeichneter in Görlitz empfiehlt sich mit Loosen zur 4ten Courant-Lotterie, welche den 15ten December gezogen wird. Joh. Glieb Radisch, Unter-Einnehmer.

Mit Loosen zur 4ten Courant-Lotterie, welche den 15ten December gezogen wird, empfiehlt sich der Unterzeichnete in Rothenburg. M. Mendelsohn, Unter-Einnehmer.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die mehrsten Donnerstage in Görlitz im Gasthof zum goldnen Baum anzutreffen bin. M. Mendelssohn aus Rothenburg.

Auf ein sicheres Grundstück in Görlitz wird ein Capital von 300 bis 400 Thaler gesucht. Darauf Reflectirende können das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama erfahren.

Da ich gesonnen bin, noch ein Paar Mädchen in Pension zu nehmen, so erlaube ich mir, Eltern, die vielleicht geneigt wären, mir ihre Töchter anzuvertrauen, darauf aufmerksam zu machen, mit der ergebensten Bitte, sich deshalb selbst an mich zu wenden. Mein Logis ist Unter-Langengasse Nr. 146, zwei Treppen hoch. verwittwete Superintendent Menzmann in Görlitz.

Meinen W..d...r Freunden? — bin ich sehr verbunden für den mir am 28sten October d. J. gegebenen Beitrag zur Menschenkenntniß; indem ich dafür nicht nur herzlich danke, versichere ich zugleich, denselben in meiner Sammlung der Menschenkunde, unter Rubrik „freundschaftliche Täuschungen," bestens placirt zu haben. R..s..a, den 29sten October 1829.

K..t.l.